Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 33 (1929-1930)

Heft: 12

Artikel: Der Rheinborn

Autor: Meyer, Conrad Ferdinand

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-667831

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Rheinborn.

Ich bin den Rhein hinaufgezogen Durch manches schatt'ge Felsentor, Entlang die blauen, frischen Wogen Zu seinem hohen Quell empor. Ich glaubte, daß der Rhein entspringe, So liedervoll, so weinumlaubt, Aus eines Sees lichtem Ringe, Doch fand ich nicht, was ich geglaubt. Indem ich durch die Matten irrte Nach solchen Bornes Freudeschein, Wies schweigend der befragte Hirte Empor mich zum Granitgestein.

Ich klomm und klomm auf schrossen Stiegen, Berwognen Pfaden, öd und wild, Und sah den Born im Dunkel liegen Wie einen erzgegoßnen Schild. Fernab von Serdgeläuf und Matsen Lag er in eine Schlucht versenkt, Bedeckt von schweren Riesenschatten, Aus Eis und ew'gem Schnee gefränkt. Ein Sturz! Ein Schlag! Und aus den Tiesen Und aus den Wänden brach es los: Seerwagen rollten! Stimmen riesen Besehle durch ein Schlachtgetos!

Conrad Ferdinand Meher.

Das Tanzlegendchen.

Von Gottfried Reller.

Du Jungfrau Jfrael, du sollst noch fröhlich pauten, und herausgehen an den Tang.— Alsdann werden die Jungfrauen fröhlich am Reigen sein, dazu die junge Mannschaft, und die Alten miteinander.

Jeremia 31. 4. 13.

Nach der Aufzeichnung des heiligen Gregorius war Musa die Tänzerin unter den Heili= gen. Guter Leute Kind, war sie ein anmut= volles Jungfräulein, welches der Mutter Got= tes fleißig diente, nur von einer Leidenschaft bewegt, nämlich von einer unbezwinglichen Tanzlust, dermaßen, daß, wenn das Kind nicht betete, es unfehlbar tanzte. Und zwar auf jeg= liche Weise. Musa tanzte mit ihren Gespielin= nen, mit Kindern, mit den Jünglingen und auch allein; sie tanzte in ihrem Kämmerchen, im Saale, in den Gärten und auf den Wiesen, und selbst wenn sie zum Altar ging, so war es mehr ein liebliches Tanzen als ein Gehen, und auf den glatten Marmorplatten vor der Kir= chenture verfäumte sie nie, schnell ein Tänzchen zu probieren.

Ja, eines Tages, als sie sich allein in der Kirche befand, konnte sie sich nicht enthalten, vor dem Altar einige Figuren auszusühren und gewissermaßen der Jungfrau Maria ein niedeliches Gebet vorzutanzen. Sie vergaß sich dabei so sehr, daß sie bloß zu träumen wähnte, als sie sah, wie ein ältlicher, aber schöner Herr ihr entgegentanzte und ihre Figuren so gewandt ergänzte, daß beide zusammen den kunstgerechtesten Tanz begingen. Der Herr trug ein purpurnes Königskleid, eine goldene Krone auf dem Kopf und einen glänzend schwarzen gelockten Bart, welcher vom Silberreif der Jahre wie von einem fernen Sternenschein überhaucht

war. Dazu ertönte eine Musik vom Chore her, weil ein halbes Dutzend kleiner Engel auf der Brüftung desselben stand oder saß, die dicken runden Beinchen darüber hinunterhängen ließ und die verschiedenen Instrumente handhabte oder blies. Dabei waren die Anirpse ganz ge= mütlich und praktisch und ließen sich die Noten= hefte von ebensoviel steinernen Engelsbildern halten, welche sich als Zierat auf dem Chorge= länder fanden; nur der Kleinste, ein pauß= bäckiger Pfeifenbläfer, machte eine Ausnahme, indem er die Beine übereinanderschlug und das Notenblatt mit den rosigen Zehen zu halten wußte. Auch war der am eifrigsten: die übri= gen baumelten mit den Füßen, dehnten, bald dieser, bald jener, knisternd die Schwungfedern aus, daß die Farben derselben schimmerten wie Taubenhälfe, und neckten einander während des Spieles.

über alles dies sich zu wundern, fand Musa nicht Zeit, die der Tanz beendigt war, der ziem= lich lang dauerte; denn der luftige Herr schien sich dabei so wohl zu gefallen als die Jungfrau, welche im Himmel herumzuspringen meinte. Allein als die Musik aufhörte und Musa hoch= aufatmend dastand, sing sie erst an, sich ordent= lich zu fürchten und sah erstaunt auf den Alten, der weder keuchte noch warm hatte und nun zu reden begann. Er gab sich als David, den königlichen Ahnherrn der Jungfrau Maria, zu erkennen und als deren Abgesandten. Und er fragte sie, ob sie wohl Lust hätte, die ewige Seligkeit in einem unaufhörlichen Freuden= tanze zu verbringen, einem Tanze, gegen wel=